Die Staats-Zeitung

J. Georg Ripper, Herausgeber.

Harrisburg, Pa.

Donnerstag, Mai 25, 1876.

Demokratisches Elektoral-Ticket.

Senatorial-Elektoren.

Charles R. Buckalew. | Samuel B. Wilson

Repräsentativ-Elektoren.

1. Robert F. Sheif,	14. Daniel D. Boas.
2. Georg R. Bell,	15. J. B. McCollum.
3. Wm. H. Wright.	16. F. W. Knox.
4. Thomas E. Gaskill.	17. John H Uhl.
5. John Morgan.	18. Thomas Bower.
6. John A. Morrison.	19. David Small.
7. Col. O. Jones.	20. Sebastian Wimmer.
8. William N. Hawk.	21. James J. Haslett.
9. Joel L. Lightner.	22. John B. Guthrie.
10. H. T. Trumbauer.	23. R. R. Gibson.
11. Geo. H. Rowland	24. David S. Morris.
12. John Nealon	25. R. B. Brown.
13. J. B. McCamant.	26. Tho. W. Grayson.
27. Benjamin F. Morris.	

Ernennungen vom Präsidenten.

Präsident Grant hat Hrn. J. Don Cameron von Harrisburg, Sohn des Ver. Staaten Senators Cameron als Kriegs-Sekretär, an Stelle des Gen. Belknap ernannt.—Die Ernennung des Hrn. Cameron hat unter den hiesigen Republikanern große Freude verursacht, wie auch Befriedigung unter den Demokraten, da er viele persönliche Freunde hier hat, und allgemein geachtet ist. Die Wahl ist eine weit glücklichere als die des Belknap, da man nicht glaubt, daß Hr. Cameron sich zu irgend welchen corrupten Zwecken gebrauchen lassen wird. Wir selbst halten ihn zu ehrlich, um sich mit solchen Sachen abzugeben; und da eben einmal die Republikaner am Ruder sind, und natürlich ein Republikaner das Amt auch haben muß, so sind wir mit der Anstellung des Hrn. Cameron wohl zufrieden,—so lange er sich gut "behaved."

Die beiden großen National-Conventionen.

Die Zeit der Zusammenkunft der beiden großen politischen National-Conventionen, tritt mit jedem Tage näher, indem die Republikaner die ihrige am 14. Juni, und die der Demokraten am 27. Juni, — etwa 14 Tagen später abhalten, und zwar Erstere in Cincinnati, und Letztere in St. Louis.

Wer wird wohl nominirt werden? Diese Frage hat man schon oft an uns gerichtet, ohne daß wir jedoch im Stande waren, dieselbe lösen zu können.

Nach den neuesten Stimmungen zu urtheilen, scheint unter den Republikanern Hr. Conklin von N.Y. die beste Aussicht zu haben, aber wir glauben nicht, daß er in Cincinnati nominirt wird. Möglich könnte es sein, daß Governör Hays von Ohio oder Gen. Hawley von Connecticut die Nomination erhält. Von Gov. Hartranft ist keine Rede mehr, da die Republikaner ihn deßhalb nicht nominiren werden, weil, im Fall seiner Erwählung, der demokratische Lieutenant-Governör an seine Stelle treten würde. Im Fall keiner der obengenannten Männer nominirt wird, sollte nicht etwa—Grant die Nomination erhalten? Wer kann es wissen?

Auf demokratischer Seite liegt es zwischen General Hancock, Ex-Governör Parker von New-Jersey, Senator Bayard von Delaware, Richter Davis von Illinois, Senator English von Connecticut, Governör Tilden von New-York, und Gov. Hendricks von Indiana. Nach unsrer Ansicht wird jedoch weder Hendricks noch Tilden, weder Bayard noch English nominirt, sondern die Wahl zwischen Davis, Hancock und Parker liegen. Irgend einer dieser Männer würde mit dem größten Enthusiasmus vom Volke begrüßt, und auch erwählt werden.

Eine teuflische Mordbande.

Wenn es je Teufel in Menschengestalt gab, so sind es sicher die sogenannten „Molly Maguires," bestehend ausschließlich aus Irländern, von denen eine große Anzahl gegenwärtig in Pottsville verhaftet sind, und ihrem Verhör wegen kaltblütiger Ermordung verschiedener Bürger entgegen sehen. Nach dem bereits abgelegten Zeugnisse mehrerer derselben, schien ihr ganzes Streben das gewesen zu sein, Jeden zu ermorden, der ihnen opponirte. Diese Molly Maguires waren es, die die Schuld an den ausgedehnten „Strikes" in den Kohlengegenden trugen, und sich gegen Recht und Gesetz auflehnten.

Solche Menschen verdienen keine Achtung von ihren rechtlichgesinnten Landsleuten, und hat selbst der allgemein bekannte und hochgeachtete Erz-Bischof Wood von Philadelphia, das Haupt der katholischen Kirche, auf den die Katholiken wohl mit Stolz blicken dürfen, diese Molly Maguires schon längst aus allem Verband von der Kirche ausgestoßen.

In allen Ländern gibt es solche blutdürstige Menschen, die einen Gefallen am Meuchelmord zu haben scheinen. Glücklich dürfen wir uns Alle schätzen, daß den Molly Maguires wenigstens jetzt ein Endziel gesetzt ist.

Es heißt, die Pennsylvania und andere Eisenbahn-Gesellschaften beabsichtigten die Fahrpreise zu dem Centennial herabzusetzen, ein Schritt, der sehr zu wünschen wäre, denn Viele würden dann eher sich dazu bewegen lassen, die Weltausstellung zu besuchen.

Ein probates Heilmittel. — Patrick O'Connor von Philadelphia, hatte in letzter Zeit stark getrunken und, um ihn zu curiren, gab ihm seine Frau und eine gewisse Mary Long kürzlich eine Dosis Laudanum Er trinkt jetzt keinen Tropfen mehr, denn er ist an dem Heilmittel —gestorben.

Die Welt-Ausstellung in Philadelphia.

Wohl wissend, daß sehr viele Leser der „Staatszeitung" im Laufe dieses Jahres die große Weltausstellung in Philadelphia besuchen werden, so ist es rathsam, daß sie vorher wissen, was dort zu sehen ist, und wo man sich am besten befriedigen kann, denn es gibt da so sehr viel Sehenswerthes, daß man ohne nähere Kenntniß davon zu haben, sich kaum zurechtfinden kann.

In Nachstehendem, welches wir größtentheils dem Philadelphia „Demokrat" entnehmen, geben wir, wenn nicht ganz vollständig, sodoch die wichtigsten Hauptgegenständen der Ausstellung, sowie nähere Auskunft über das Centennial.

Nach Bezahlung des Eintrittsgeldes welches eine 50 Cents-Note, oder ein silberner halber Dollar sein muß, tritt man vorerst in das Main- oder Hauptgebäude, ein prachtvolles Bauwerk. Hier bietet sich ein herrliches Schauspiel dar. Hübsche Fabrikate aus allen Theilen der Welt, fallen hier in die Augen. Sie alle aufzuzählen vermögen wir nicht.

Das Anziehenste für uns Deutsche ist indeß das sogenannte „Deutsche Departement." Hier sind es Weine in einem sehr schönen Schaukasten ausgestellt, Schaumweine, namentlich „Rheingold" der Firma Söhnlein, deren großer Stand durch colossale Flaschen, in denen ein Mann bequem Platz hat, besonders kenntlich sind, Biere in Flaschen, Fruchtsäfte, Spirituosen aller Art, namentlich feinere Liquöre, Cigarren und Cigaretten, Schnupftabacke und Rauch-Tabacke, Hopfen und Gerste, und endlich Getreide-Reinigungs-Maschinen, welche die besondere Aufmerksamkeit erregen. Ein Hopfen-Producent stellt außer seinen Erzeugnissen eine Anzahl sehr interessanter Karten aus, welche Deutschland's Produktion von den verschiedenen Getreidearten, von Wein, Hopfen etc. in übersichtlicher Weise durch verschiedene Farbe angeben.

Das Departement hat durch Trophäen und namentlich durch ein colossalles und sehr reich verziertes Reichsbanner einen angemessenen Schmuck erhalten. Auch mit der Aufstellung der Güter werden in diesem Departement erfreuliche Fortschritte gemacht, so daß jetzt schon der Besucher sich von der vortrefflichen Vertretung deutscher Industrie überzeugen kann. Die königliche Porzellan-Manufactur zu Berlin, welche sich ihrer im Hauptgebäude ausgestellten Erzeugnisse wahrlich nicht zu schämen braucht, verdient die wärmste Anerkennung.

Besonders hervorgehoben zu werden verdienen in dem deutschen Departement bis jetzt Chemikalien, ätherische Oele, Farina's, Eau de Cologne, Bronce-Gußwaaren, Uhren aus dem Schwarzwald, von Freiburg in Schlesien und von Hoyerswerda (aus letzterer Stadt kommt eine Thurmuhr nebst Glocke) Seidenstoffe, Atlasse, Seiden- und Baumwollensammete, die sich sämmtlich den französischen getrost an die Seite stellen können, Wollewaaren, Halbseide, Alpacca und andere Kleiderstoffe, Kattune von seltener Schönheit, Elfenbein- und Bernsteinwaaren, Handschuhe, Spielwaaren, Pianos, musikalische Instrumente, Bleistifte und Schreib-Materialien, Nachahmungen alter Trinkgefäße und Thonwaaren aller Art, mathematische und optische Instrumente, Stickereien, Elfenbein Schnitzereien, Kunstmöbel, Ultramarin, Farbwaaren, Spiegel und Glaswaaren, darunter ein mit Spiegelfolie belegter geblasener Cylinder von 5 Fuß Höhe und nahezu ein Fuß Durchmesser; Packetböden, ein vollständiges Modell und ein Durchschnitt des Hamburger Dampfers Frisia, Tapeten, Teppiche, künstliche Blumen und Fenster-Roulcaux. Die deutschen Buchhändler haben ganz besondere Ehre eingelegt, ihre Karten, Globen illustrirter Werke und verschiedene andere Publicationen legen ein sprechendes Zeugniß von ihrem erfolgreichen Streben ab.

In dem Oesterreichischen Departement sind die Glas- und Porzellan-Fabrikate, die Meerschaum Schnitzereien, darunter eine große Anzahl mehrerer Kunstwerke, Silber und Goldwaaren, ciselirte Gegenstände, Gewerbe aller Art und Stearin Waaren besonders vorzüglich.

Im „Amerikanischen Departement" sieht es ebenfalls sehr gut aus, besonders jetzt, wo mit jedem Tage mehr Aussteller mit ihren Arbeiten fertig werden. Es wird daraus klar, daß die Amerikaner von den Ausländern auch in Bezug auf ihre Erzeugnisse nicht übertroffen werden. Die Kunst-Möbel im amerikanischen Departement können sich denen im französischen, englischen, deutschen, österreichischen und japanesischen Departement an die Seite stellen. Dasselbe gilt von den musikalischen Instrumenten, den Farbestoffen, den Chemicalien, den Gold- und Silberwaaren, den Stahlwaaren, den Holzwaaren, den Meerschaum- und den Textilfabrikaten; namentlich den Teppichen, den Wollenwaaren und Kattunen.—Auch die Decorationen lassen wenig zu wünschen übrig, viele sind sogar brilliant.

Wie aus einem Catalog des „Schweizer Departements" zu ersehen ist, so sind im Ganzen 387 Aussteller darin vertreten, welche sehr vieles Schöne darbieten.

Schweden und Norwegen sind durch glänzende Ausstellungen vertreten. Letzteres hat zunächst dem Mittelgange eine Colection von Silber-Filigran-Arbeiten in mehreren Schaukästen ausgestellt, welche an Schönheit und Feinheit nicht übertroffen werden können. Aehnliches findet sich nur noch in der italienischen Ausstellung, welche ebenfalls mehrere Kästen voll solcher Schmucksachen enthält. Zu beiden Seiten dieser Kästen stehen lebensgroße Figuren in den norwegischen Nationaltrachten, darunter ein Hardanger Brautpaar und eine Lappen-Familie. Noch besonders erwähnenswerth sind Pelzwaaren, norwegische Karriols und Schlitten, Fischerei-Geräthe, sehr hübsche Holzschnitzereien, welche v[on] den Bauern während der sehr langen Winterabende angefertigt werden.

Schweden ist womöglich noch besser repräsentirt, als Norwegen. Nahe dem Mittelgange erblickt der Besucher zunächst Glas- und Porzellan-Waaren von seltener Schönheit, und darunter einige von antiker Form. Porzellan Geschirre, welche ganz versilbert sind, erregen namentlich die Aufmerksamkeit der Beschauer.

Die Sandrick Bessemer Stahl-Werke haben zuerst die Bessemer'sche Stahl-Fabrikationsmethode mit Erfolg angewendet und sind eines der bedeutendsten derartigen Etablissements Schwedens. Sie sind im Stande per Jahr etwa 7500 Tonnen Bessemer Stahl zu produziren. Unter den Ausstellungsgütern der Fabrik ist ein Piston Stempel für einen Dampfhammer von 15 Tonnen. Der Stempel ist 3½ Fuß lang, 16 Zoll im Durchmesser und wiegt 5 Tonnen.

Die Orange Freistaaten in Süd Africa stellen in der Südwest-Ecke des Hauptgebäudes aus. Zu ihren hauptsächlichsten Ausstellungsgegenständen gehören Sättel, Geschirre, Gewebe, Schuhbekleidungen, Leder, Wolle, Arznei, Pflanzen aller Art und eine Collection einheimischer Vögel. In einem Schaukasten kann man eine bedeutende Anzahl ächter ungeschliffener Diamanten und der Kieselsorten die in diamanthaltigem Erdreich gefunden werden, in Augenschein nehmen.

Die Japanesen sind im Hauptgebäude sehr eifrig mit der Annahme von Bestellungen für ihre Bronce und Lakkirten Waaren beschäftigt. Es ist nämlich verboten, verkaufte Gegenstände aus den Gebäuden vor Schluß der Ausstellung zu schaffen, deshalb müssen sich die Aussteller mit Annahme von Orders begnügen. Die Preise für die japanesischen Kunstsachen sind sehr bedeutend.

Sie haben an ihrem Landhause ein Placat befestigt, welches besagt: „Dies ist die Privatwohnung der Japanesen; man bleibe gefälligst draußen." Viele Besucher, für welche gerade dieses Gebäude von besonderem Interesse gewesen wäre, sind dadurch nicht gerade angenehm berührt.

Im Maingebäude befindet sich auch die Riesen Orgel, deren Töne in allen Gängen des großen Gebäudes gehört werden können.

Die „Maschinen-Halle" ist das nächstwichtigste Gebäude, das wir besuchen. Nahe der großen „Corliß Dampfmaschine" die sich hier befindet, hat die Waltham Uhren Co. eine vollständige Fabrik etablirt, welche dem Besucher Gelegenheit giebt, zu beobachten, wie die einzelnen Theile der Uhr angefertigt werden. Es sind etwa 20 Arbeiter und Arbeiterrinnen in diesem Departement beschäftigt und muß es Jeden Wunder nehmen, mit welcher Sicherheit auch die winzigsten Theile des Uhrwerks angefertigt werden. Jede einzelne dazu verwendete Maschine arbeitet mit großartiger Präcision, so daß der Arbeiter eigentlich wenig Mühe bei der Arbeit hat.

Eine ganz neue und interessante Maschine ist für das Einstecken von fertigen Steck-Nadeln in Papier zum Verkauf verwendet. Eine Arbeiterin wirft eine Schaufel voll fertiger Nadeln in eine Schaale, aus welcher dieselben nach und nach eine Rinne hinabfallen. Dort werden die Nadeln von der Maschine gefaßt, in gewisser Entfernung von einander arrangirt, die schadhaften Nadeln fallen in eine besondere Schaale und die übrigen werden durch die Maschine in einem von derselben zu diesem Behuf entsprechend gebogenen Papierstreifen gestoßen, und zwar mit solcher Akuratesse, daß eine gewisse Länge des Papierstreifens stets dieselbe Anzahl Nadeln enthält.

In einer andern Abtheilung ist eine sehr sinnreiche Maschine zum Bedrucken von Spulen für Nähseide ausgestellt. Die Holzröllchen werden vorher in der Fabrik abgedreht und sollen durch diese Maschine nur auf beiden Seiten mit blauer und rother Schrift bedruckt werden, und zwar darf natürlich die blaue Schrift nicht über die rothe kommen, sondern jede muß völlig lesbar sein Der Arbeiter legt nun das abgedrehte, aber noch unbedruckte Röllchen in eine Rinne, durch welche es der Maschine zugeführt wird. Der mittlere, um die eigene Achse sich drehende Theil der Maschine faßt das Röllchen und bringt es in eine horizontale Lage, in demselben Moment werden Stempel von beiden Seiten durch die Maschine vorgeschoben, von denen der eine roth und der zweite blau druckt und den Enden die nöthige Inschrift geben. Das Mittelstück dreht selbst das Röllchen, so daß es die ergänzende Impression erhalten kann, und dann stößt es mittels einer Feder dasselbe aus, so daß dieses in einen davor gestellten Kasten fällt.

Unter den Curiositäten, welche in der Maschinen-Halle zu finden sind, ist auch ein Stück Stahl von 1¼ Zoll Dicke, durch welches in kaltem Zustande ein Loch gestoßen ist. Es bedurfte dazu der stärksten Maschine der Bolzen- und Schrauben-Fabrik von Hooper und Townsend, welche eine Kraft von 64 Tonnen besitzt.

Im „Schwedischen Schulhause" ist ebenfalls ein eigenthümliches Instrument ausgestellt, welches „Theorells druckender Meteoropraph" genannt wird. Dasselbe vermerkt auf einem Papierstreifen, ohne jede menschliche Hülfe, die Zeit der Beobachtung, die Geschwindigkeit des Windes, die Richtung desselben, die Temperatur, den Feuchtigkeitsgrad der Luft und den Luftdruck in Millimetern. Die Registrirung wird durch electrische Strömungen vollzogen und giebt das Instrument die Beobachtungen in solcher Form, daß sie sofort vom Meteorologen gebraucht werden können. In der Sternwarte zu Upsala ist ein solches Instrument seit zwei Jahren gebraucht worden und hat seit dieser Zeit vierteljährlich die meteorologischen Erscheinungen registrirt. Eine electrische Uhr, welche mit dem Instrument verbunden ist, bestimmt die Zeiten der Beobachtungen. Alle Viertelstunden wird durch das Instrument selbst die Spannung der Uhrfeder wieder hergestellt und geht die Uhr so lange als der electrische Strom nicht unterbrochen ist. Es ist nur alle drei Monate nöthig, einen neuen Papierstreifen in das Instrument einzusetzen.; die übrige Zeit kann man dasselbe ganz sich selbst überlassen. In der Wiener Sternwarte wird seit dem Herbst 1874 ein solches Instrument benutzt und hat vollen Beifall gefunden.

Auch in der „Ackerbau-Halle" bietet sich sehr viel des Interessanten. In allen Departements sind die meisten Güter ausgepackt und haben viele Aussteller ganz besondere Mühe darauf verwendet, ihre Erzeugnisse in ansprechender Weise zu präsentiren. Ganz besondere Anerkennung verdienen von den amerikanischen Ausstellern die Zuckerbäcker und die Cräckerbäcker, welche brilliante Schaukästen zeigen, die Tabackshändler, die Cigarren-Fabrikanten, die Mehl-Fabrikanten, (Einer derselben stellt seine Artikel in einer altmodischen Windmühle aus), die Geschäftsleute, welche sich mit Präservirung von Obst und Gemüse beschäftigen, die Farina- und Stärke-Fabrikanten und unter diesen ganz besonders Durjea's Stärke-Fabrik in Glen Cove, N. Y., welche einen überaus geschmackvollen Pavillon gebaut hat. Die Bereiter von Schinken, Rauchfleisch und Fett, die Destillateure und Andere mehr. Iowa hat in hohen Glas-Cylindern Erde ausgestellt, um die Bodenbeschaffenheit seiner verschiedenen Counties zu zeigen. In daneben stehenden Schaukästen sind seine Bodenproducte ausgestellt und das Ganze ist mit Aehrenbüschelu verschiedener Getreidearten geschmackvoll decorirt.—Brasilien ist in der Ackerbau-Halle glänzend vertreten. Durch einen überaus geschmackvollen, einer Ehrenpforte ähnlichen Bau, welcher durchaus mit Woll-Bließen von seltener Feinheit und Weiße umwunden ist, tritt man in das mit Flaggen reich verzierte Departement. Caffee-Sorten, Woll-Proben, Farbehölzer, Cerealian Medicinalpflanzen bilden die hauptsächlichsten Ausstellungs-Gegenstände. Thier-Felle und Leder sind als Decoration an den oberen Balken der Einfriedigung des Departements angebracht.

In der „Memorial-Halle" sind meistens hübsche Bilder und Gemälde ausgestellt, die jedoch nicht besonders besichtigt werden, da deren Bedeutung nicht angegeben ist.

Reizend darinnen ist etwa blos die temperäre Kunst-Gallerie mit ihren Italienischen Seulpturen. Mit wahrer Künsterschaft sind z. B. bei mehreren Statuen die seidenen Kleider nachgeahmt; eine Fischerin trägt ein Netz von dem man glauben sollte, daß es aus wirklichen Baumwollen-Fäden gestrickt wurde.

Es ist wiederholt vorgekommen, daß Besucher der Kunstgallerie mit Stöcken und Schirmen die Gemälde und Statuen berührt haben; einzelne Kunstwerke sind sogar dadurch beschädigt worden, so daß sich das Kunst-Committee genöthigt sehen wird, die Mitnahme von Stöcken ꝛc. in die Memorial Halle und den Anbau gänzlich zu verbieten.

Uebrigens scheint uns die „Memorial-Halle" bei weitem nicht **Das** Gebäude zu sein, was es sein sollte. Besonders ist dies beim äußerem Theil desselben der Fall, welcher mehr einem Gefängniß als sonst etwas ähnlich sieht. Selbst des Innere des Gebäudes hat ein ödes Ansehen, und macht auf den Besucher keinen besonders günstigen Eindruck.

Das Gebäude des „Department of Public Comfort," nahe dem Jury-Pavillon, ist soeben vollendet worden. Man kann dort nach allen Theilen der Welt telegraphiren; in dem Mittelsaal erhält man auf Verlangen Speisen und Getränke; Barbiere und Stiefelputzer sind dort zu finden, auch Regenschirme werden in dem Gebäude verkauft. Das Departement nimmt Kleider, Schirme, Stöcke in Verwahrung, die es auf Verlangen nach einer beliebigen Zweig-Office auf dem Platze sendet, wo sie den Eigenthümern gegen Rückgabe der betreffenden Marke eingehändigt werden, stellt Rollstühle und Leute, welche dieselben fahren, hält Fremden-Führer und verkauft Zeitungen und Theater-Billets. Damen, welche sich ausruhen wollen, finden in einem Privatzimmer allen erdenklichen Comfort.

Wir könnten noch gar Vieles des Sehenswerthen nennen, allein dies genügt für heute. Nur wer es sieht, kann das richtige Urtheil fällen, und sich einen Begriff von der Großartigkeit der Ausstellung machen.

Ein halsbrecherisches Wagestück unternahm an einem der letzten Abende in Connecticut ein junger deutscher Mann, Namens Heinrich Fink. Er hatte mit einem Bekannten die Wette gemacht, er werde den Thurm der St. Joseph's Kirche, an der Ecke von Lynn und Laurelstr., welcher eine Höhe von 260 Fuß hat, erklättern. Abends um acht Uhr trat der Wagehals die tollkühne Reise an. Er kletterte vom Trottoir an einem Blitzableiter empor und erstieg glücklich das Kreuz auf der Spitze des Thurmes. Nachdem er in der schwindelnden Höhe jubelnd sein Taschentuch geschwenkt, trat er den nicht minder gefährlichen Rückweg an und gelangte wohlbehalten wieder unten an, um unter den Bravorufen einer zahlreich versammelten Menschenmenge den schwer errungenen Preis aus der Hand des Schiedsrichters in Empfang zu nehmen. Der Einsatz betrug $100.

Die Erzdiözese Philadelphia, bestehend aus den Counties Berks, Bucks, Carbon, Chester, Delaware, Lehigh, Montgomery, Northampton und Schuylkill soll unter 1,500,000 Einwohnern 250,000 Katholiken zählen und 216 Priester haben. In Philadelphia sind 120 Priester und außer der Cathedrale 41 katholische Kirchen.

Versammlung der Groß-Loge der Odd-Fellows.

Im Laufe der letzten Woche fand in Philadelphia die Jahres-Sitzung der Repräsentanten der verschiedenen Logen des unabhängigen Ordens der „Sonderbaren Brüder" („Odd-Fellows", wie sie rundwegs genannt werden,) statt, um Beamten in ihre respektiven Aemter für den gegenwärtigen Termin zu erwählen und einzusetzen, sowie auch andere, dem Orden dienliche Geschäften abzuschließen.

Laut des Berichts des Deputy-Großmeisters, Hrn. Paul Ketterlinus, gehören 25 deutsche Logen in Pennsylvanien dazu; worunter 15 in Philadelphia allein. Diejenigen im Staat sind Folgende, nebst Anzahl der Mitglieder und Stand ihrer Kasse:

„Eintracht-Loge," Harrisburg, mit 84 Mitgliedern und $952.72 Kapital.

„Hebel-Loge," Lancaster, mit 119 Mitgliedern und $388.91 Kapital.

„Cambria-Loge," Johnstown, mit 75 Mitgliedern und $820.77 Kapital.

„Wilhelm Tell-Loge," Pittsburg, mit 175 Mitgliedern und $3,024.11 Kapital.

„Rhein-Loge," Pittsburg, mit 146 Mitgliedern und $1,805.01 Kapital.

„Robert Blum-Loge," AlleghenyCity, mit 278 Mitgliedern und $4,746.04 Kapital.

„Granit Loge," Allegheny City, mit 228 Mitgliedern und $,2033.99 Kapital.

„Germania-Loge," Reading, mit 212 Mitgliedern und $7,431.84 Kapital.

„Ringold-Loge," Tamaqua, Schuylkill County, mit 88 Mitgliedern und $2,629.81 Kapital.

„Peter Fritz-Loge," Pittsburg, mit 211 Mitgliedern und $7,485.45 Kapital.

„Haydn-Loge," Pottsville, mit 80 Mitgliedern und $1,909.70 Kapital.

„Howard-Loge," Honesdale, mit 117 Mitgliedern und $2,954.22 Kapital.

„Vaterland-Loge," Easton, mit 205 Mitgliedern und $3,900.00 Kapital.

„Hoffnung-Loge," Wilkesbarre, mit 255 Mitgliedern und $6,197.53 Kapital.

„Blücher-Loge," McKeesport, mit 111 Mitgliedern und $4,141.80 Kapital.

„Residenz-Loge," Scranton, mit 268 Mitgliedern und $7,918.12 Kapital.

„Allianz-Loge," Scranton, mit 178 Mitgliedern und $4,224.53 Kapital.

„Williamsport-Loge," Williamsport, mit 124 Mitgliedern und $2,785.40 Kapital.

„Calvin-Loge," Sharon, mit 51 Mitgliedern und $180.02 Kapital.

„Lacawaxen-Loge," Hawley, mit 49 Mitgliedern und $1,505.49 Kapital.

„Luzerne-Loge," Pittston, mit 87 Mitgliedern und $1,778.40 Kapital.

„Vienna-Loge," Allentown, mit 51 Mitgliedern und $292.66 Kapital.

„Etna-Loge," Etna, Clarion Co., mit 35 Mitgliedern und $132.22 Kapital.

„Lessing-Loge," Hazleton, mit 46 Mitgliedern und $613.42 Kapital.

„Erie City-Loge," Erie, mit 90 Mitgliedern und $333.35 Kapital.

Die Philadelphier Logen sind die:

„Hermann-Loge," Mitgliederzahl 373. Kapital $5,735.99.

„Teutonia-Loge," Mitgliederzahl 363. Kapital $1,226.50.

„Schiller-Loge," Mitgliederzahl 665. Kapital $7,023.86.

„Guttenberg-Loge," Mitgliederzahl 598. Kapital $7,630.80.

„Walhalla-Loge," Mitgliederzahl 469. Kapital $5,708.06.

„De Kalb-Loge," Mitgliederzahl 371. Kapital $9,097.08.

„Franconia Loge," Mitgliederzahl 288. Kapital $6,370.58.

„Allemania-Loge," Mitgliederzahl 367. Kapital $4,477.64.

„Humboldt-Loge," Mitgliederzahl 244. Kapital $5,275.55.

„General Steuben-Loge," Mitgliederzahl 149. Kapital $2,166.30.

„Göthe-Loge," Mitgliederzahl 99. Kapital $1,063.59.

„Uhland-Loge," Mitgliederzahl 177. Kapital $1,691.75.

„Schubert-Loge," Mitgliederzahl 167. Kapital $2,505.52.

„Cherusker-Loge," Mitgliederzahl 214. Kapital $2,853.75.

„Paul Ketterlinus-Loge," Mitgliederzahl 128. Kapital $539.84.

Aus Obigem ist ersichtlich, daß die 25 deutsche Logen im Staat eine Gliederzahl von 3,224, und einen Kassenbestand von $68,203.97 haben; jene in Philadelphia (15 Logen) zählen 4,672 Mitglieder, mit einem Kapital von $56,064.26. Die reichste Loge ist die „Residenz-Loge" in Scranton, da sie ein Kapital von $7,918.12 besitzt; und die ärmste, jene in Etna, Clarion County, mit $132.22. Die stärkste Loge ist die „Schiller-Loge" in Philadelphia, mit 665 Mitglieder, und die schwächste jene in Etna, Clarion County.— Die „Eintracht-Loge" in Harrisburg ist somit „keine der Geringsten in Israel," denn wenn man in Betracht zieht, daß viele der älteren hiesigen Deutschen zu englischen Logen gehören, so spricht die Stellung oder Rang der „Eintracht" sehr zu deren Gunsten, weßhalb sich auch die Mitglieder wohl geschmeichelt fühlen dürfen.

Die Anzahl sämmtlicher Logen in diesem Staate ist 865, mit einer Mitgliederzahl von 94,200, und einem Kapital von $2,339,320.75.

Die Anzahl sämmtlicher Logen in den Ver. Staaten ist 6,102 mit 414,362 Mitgliedern, die Gesammt-Revenuen derselben waren während des verflossenen Jahres über 4 Millionen Dollars ($4,006,331.26.)

Als Groß-Beamten wurden für das laufende Jahr erwählt:

M. W. G. Patriarch—Georg Bertram, von Philadelphia.
M. E. G. H. Priest—Edward Jones, von Allegheny.
R. W. G. S. Warden—Allen C. Lukens, von Philadelphia.
R. W. G. J. Warden—W. A. Ruddach, von Norristown.
R. W. G. Scribe—J. B. Nicholson, von Philadelphia.
R. W. G. Repräsentant an die G. L. U. S. —C. N. Hickok, von Bedford.

Col. M. R. Muckle, Groß-Repräsentant des Ordens, erhielt als Anerkennung für seine Thätigkeit, einen goldgestickten Ordensschmuck überreicht.

Die nächstjährige Groß-Sitzung findet in Erie statt.

Wie bereits in letzter Nro. gemeldet wohnte Hr. Gottfried Hoyler als Repräsentant der „Eintracht-Loge" von Harrisburg den Sitzungen der Groß-Loge bei.

Correspondenzen.

Philadelphier Correspondenz.

Von unserm Spezial-Correspondenten.

Philadelphia, Pa., Mai 18, '76.

Die Centennial-Commission hält noch fort Sitzungen, ohne gerade besonders Interessantes zum Vorschein zu bringen. Nachdem sie die Schließung der Ausstellung an Sonntagen beschlossen hatte, wollten die Temperenzler in der Commission auch die Licensen, die an die verschiedenen Restaurateure für je $30.000 ertheilt worden waren, widerrufen, — allein dadurch hätten sie doch gar zu viele Processe heraufbeschworen, und so vertagte man die Sache auf unbestimmte Zeit. Da aber sonst für die Commission nicht viel zu thun ist, so beschäftigen sich die Herren, die sich hier in Permanenz erklärt haben, mit allerlei dummem Zeug, wie z. B. mit der Einführung einer Münzgattung für die ganze Welt, und andern dergleichen Vorschlägen, die doch gar nicht ihre "business" sind. Uebrigens ist die Geschichte ziemlich kostspielig, denn die Unterhaltung, Fütterung, Tränkung u.s.w. dieser Herrn Commissariusse kostet täglich etwa 500 Dollars, und der Präsident des Finanzboards soll erklärt haben, diese Ausgaben nicht länger bestreiten zu können. Es ist freilich schön, auf allgemeine Unkosten im feinsten Hotel wohnen, essen, trinken, rauchen und herumkutschieren zu können, — aber wenn das Cash nicht geliefert wird, werden diese hochweisen Herren wohl schleunigst in ihre Heimath zurückkehren, wo sie am Besten ganz hätten bleiben sollen. —

Inzwischen geht die Agitation gegen den hirnverbrannten Sonntagsbeschluß hier ruhig ihren Gang, und wenn die Commissionsesel erst zu ihren Krippen heimgegangen sein werden, werden wohl die Thoren auch Sonntags geöffnet sein.

Was es übrigens für ein heuchlerisches, muckerisches Gesindel unter diesen Commissären giebt, kann man daraus ersehen, daß letzten Sonntag hunderte von Special-Eintrittskarten von Commissionsmitgliedern an ihre Freunde gegeben wurden, und Schreiber dieses, der einen "Newspaper Pass" besitzt, begegnete im Mainbuilding (Hauptgebäude) einer Gruppe aufgeputzter Herrn und Dämchen, die sich Alles anschauten, ohne den Eintritt bezahlt zu haben, und in dieser Gruppe waren ein Paar jener Commissäre, die den armen Arbeitern das Thor vor der Nase zuschließen; — auch unser hohes Stadtoberhaupt, sowie der Polizeichef waren darunter, wahrscheinlich, weil sie in der Woche keine Zeit haben, denn da müssen sie eben Politik treiben und der Mayor muß nachdenken, wie er die $50.000 anwenden soll, die unsere weisen Stadtväter ihm zur Verfügung gestellt haben, damit er „fremde hohe Gäste" unterhalten könne.

Inzwischen sind die Einnahmen an der Kasse bisher, — mit Ausnahme des Eröffnungstages, — sehr hinter den Erwartungen zurückgeblieben, und man wird bald ausfinden, daß ohne die Sonntage, die Kosten kaum gedeckt werden dürften. Denn diese tausenden Kosten sind sehr bedeutend und nehmen nicht ab, so lange die Ausstellung dauert. — Selbst am Eröffnungstage waren nur 76,000 Eintrittzahlende; der Rest, etwa 100,000 oder mehr, waren „Nassauer." An den übrigen Tagen war der Besuch folgender: 11. Mai 14,713, 12. Mai 10,242, 13. Mai 11,650, 15. Mai 11,817, 16. Mai 7,054. H. S.

Philadelphia Brief.

(Von unserem regelmäßigen Correspondenten.)

Philadelphia, 19. Mai, '76.

Vier Tage lang durchwanderte ich die großartigen Gebäude im Fairmount-Park. Ich gab mir Mühe, die Ausstellung zu verstehen und zu sichten und fand schließlich aus, daß sie den flüchtigen Beschauer total verwirrt. Sie ist etwas Gewöhnliches zu nennen in dem Sinne, daß die Haupt-, Groß- und Kleinhändler der Welt hierher kamen, um ihre Waaren zu annonciren. Auf diese Art macht Skandinavien sein Eisen und seine Pelze bekannt, Gallien seine Weine und Seidenstoffe, Cathay seine Vasen, Philadelphia seine Droguen, u. s. w. Sollte es irgend Einen geben, der nicht an die Eloquenz, Poesie, Wissenschaft und Kunst bezüglich der wichtigen Art und Weise des Annoncirens glaubt, wird er hier bei jedem Schritte anderer Meinung werden. Die enthusiastischen und generösen Mitbewerber und Aussteller überbieten sich gegenseitig im Haschen nach dem allmächtigen Dollar, und 1876 bildet den Höhepunkt nicht des goldenen, aber des filzigen Zeitalters. Das Erhabene hat Tiefen sowohl wie Höhen, und hier — abgesehen von den schmutzigen Motiven, die das Individuum, die Masse und die Verwalter beherrschen — läßt sich der rastlose Vorwärtsdrang subtiler Geheimkräfte, die unaufhörlich für das Nützlichste und Zweckdienlichste in der Arbeit, das Ideale in der Kunst und die Erhebung und Gleichstellung der Menschheit im Kampfe sind, so recht klar und deutlich erkennen. Bis nun hatte die Ausstellung, was den Geldpunkt anbetrifft, keinen besonderen Erfolg. Obgleich noch lange nicht fertig, bietet sie doch den Besuchern reichlich Belehrung und Unterhaltung. Musik erschallt im Hauptgebäude und in den Tempeln des Epikur, die in und außerhalb des Ausstellungsgrundes wie Giftpilze in die Höhe schoßen, aber die Gäste kommen nur dürftig zum Gastschmaus. Die für diese Gelegenheit errichteten Centennial-Hotels, die fähig sind je 1000 Gäste und mehr zu beherbergen, sind kaum zum Drittel besetzt. Die Ausstellung wird nur von einer verhältnißmäßig kleinen Anzahl besucht, und Philadelphia wird wohl heute nicht mehr Fremde innerhalb seiner Mauern haben, als New-York. Der Grund hiefür ist klar und einfach. Während das ganze Land und die halbe Welt ein großes Interesse an dieser Ausstellung nehmen, während buchstäblich Millionen keine Mühe scheuen würden, sie zu besuchen, so betrachtet Philadelphia, das den Schlüssel zu ihr hält, dieselbe ausschließlich zu seinem speziellen Vortheil und Nutzen geschaffen, und Stiefelputzer wie Bankier haben nur schnellen Gelderwarb im Auge. Mit Ausnahme der Postmarken ist jedes Ding, heiße es wie es wolle, furchtbar im Preise gestiegen. Ich zahle hier für ein äußerst bescheidenes Zimmer 8 Dollar per Woche, ebensoviel und mehr als in Washington für Wohnung und Kost zusammen; und doch stehen eine Unmasse Zimmer leer und werden es wohl so lange bleiben, bis die Hausbesitzer sich der Täuschung entschlagen, in der Ausstellung eine Bonanza gefunden zu haben, und ihre Preise zu vernünftigeren Raten ermäßigen. Die Hotels berechnen fünf Dollars per Tag, und die Verwalter fünfzig Cent für den Eintritt. Sie sagen, mit einem Anflug von Logik, daß der Eintrittspreis im Vergleich zu dem in einen Circus, ein äusferst vernünftiger sei. Gewiß, für eine Schau wie diese, die Kunst und Arbeit der Welt und des neunzehnten Jahrhunderts in Maschinen, Ackerbau, Erziehung, u. s. w. darstellend, ist der Preis gering. Aber diese Herren vergessen, daß die Welt nicht in einem Tage erschaffen wurde, und daß dieser Mikrokosmos selbst flüchtig in nicht weniger denn 7 Tagen durchreist werden kann. Eine eintägige Besichtigung ist fast ebenso unbefriedigend und enttäuschend wie ein eiliges Durchwandern einer ungeheuren Bibliothek, wobei man Nichts sieht, als die Rückseiten der Bücher. Eine Inspektionstour durch das Hauptgebäude allein kommt einem Marsch von eilf Meilen gleich, und sollten mindestens 2—3 Tage dazu verwendet werden. Wieviel des Sehenswerthen bleibt aber dann noch übrig?! Da kommt die Maschinen-Halle, die Memorial-Halle mit ihren Gemälden und Bronze- und Marmor-Statuen, die Ackerbau- und Gartenkulturgebäude; die prachtvolle Ausstellung der Vereinigten Staaten-Regierung; besondere Gebäude für Schuhe und Leder, für Wägen, für Glasmanufaktur, das Frauen-Departement und die unzähligen Gebäude der verschiedenen Staaten und fremden Nationen. All dieß zu sehen, und jedes Einzelne ist sehenswerth, würde eine Tagereise von mindestens 40 Meilen erfordern, das aber wie gesagt in nicht weniger als einer Woche bewältigt werden kann. — Die Wiener-Ausstellung ermäßigte ihren Eintrittspreis, was sofort eine große Zunahme an Besuchern und Einnahmen zur Folge hatte. 7,200,000 Köpfe Menschen besuchten diese Ausstellung, und die Annahme, daß 10 Millionen die hiesige besuchen werden, scheint mir denn doch ein bischen zu saniguinsch. Während man zugeben muß, daß die Reisebequemlichkeiten in diesem Lande besser wie in Europa sind, und daß unser Volk überhaupt mehr an das Reisen gewöhnt ist, muß andererseits berücksichtigt werden, daß unsere Bevölkerung nicht so dicht ist, und daß ein Besuch von 10 Millionen Eine auf jede vierte Person ergeben würde. Im Allgemeinen muß man annehmen, daß die Herren, die die Verwaltung dieser Ausstellung in Händen haben, und Diejenigen, welche die Erpressungsbuden in und außerhalb errichtet haben, ihre Aufgabe nicht völlig verstehen. Sie vergaßen, den letzten Krach und den Stillstand in Geschäften und der Industrie über's ganze Land hin in Rechnung zu ziehen. — Millionen würden des Vergnügens und der Belehrung halber hierher kommen; aber die Bürger der Stadt der Bruderliebe müssen nicht glauben, daß diese Motive ebenso mächtig sind, als die der Eingeweihten und das Hirn sehr vieler Philadelphier verzehrende Habsucht, die ihm die wahnsinnige Idee, binnen einiger Monaten durch Erpressung fremder Besucher reich zu werden, eingibt. C. A. S.

Locale Neuigkeiten.

Lancaster, Pa.

Donnerstag, Mai 25, 1876.

Der Schweizer „Grütli-Verein" von Lancaster wird am Pfingstmontag eine Landpartie auf Rocky Springs abhalten.

Anstellung. — Georg B. Mifflin von Columbia, hat eine Anstellung als Agent auf der Pennsylvania Eisenbahn erhalten.

Der „Franklin Hain" der U. O. D. von Columbia, beabsichtigt, am Pfingstmontag ein „Centennial-Pic Nic" in Heise's Wäldchen abzuhalten.

Das "Cross-Key Hotel" in Straßburg, Lankaster County, das von Hrn. Dan. Potts gehalten wird, wurde am Donnerstag Abend von Dieben um mehr denn $60 beraubt. Dies ist schon das Zweitemal, daß Hr. P. innerhalb weniger Wochen beraubt wurde.

Lobenswerth. — Der „Jugend-Verein" der deutschen Stephanus-Gemeinde in Lankaster, will eine Glocke von 1000 Pfund Gewicht für die Kirche anschaffen, welche zu Ehren des 100jährigen Geburtstages der amerikanischen Republik am 4ten Juli den ganzen Tag geläutet werden soll. — Die Gemeinde will später auch zwei andere Glocken ankaufen.

Geschlossen.—Die Lankaster Taschen-Uhren-Fabrik hat sich gezwungen gesehen, ihre Geschäfte zu schließen, da das dazu verwendete Kapital, man darf es wohl sagen, verschwendet oder verschleudert wurde! Bloß hundert Tausend Dollars sind wieder zum Guckuk.—So geht es mit beinahe allen derartigen Unternehmungen. Zuerst sucht man Solche, die etwas Geld haben zu bewegen, ein oder etliche Schares zu nehmen; hat man dadurch hinlänglich Geld genug beisammen, so wird das Geschäft angefangen. Anfangs geht alles im Fluribus. Die Eingeweihten "machen" was "gemacht" werden kann, bis auf einmal es heißt: es fehlt an Geld! Die Folgen sind, daß das Geschäft fallirt, die geringen Stockhalter alles verlieren, und die Fabrik unter den Hammer des Scheriffs kommt! Einige Wenige, die die meisten Antheile im Geschäft haben, kaufen die Fabrik, und fangen dann auf eigene Kosten wieder an, da es sich jetzt besser bezahlt! Der Arme wird abgestreift, und der Reiche „macht sich." So war es mit der Hohlwaaren-Fabrik in Marietta, und mit noch anderen Fabriken die wir nennen könnten, und so wird es auch mit andern solchen Unternehmungen gehen. Unser Rath ist: Hütet euch vor ihnen; es ist nicht alles Gold was glänzt.

Seitdem obiges geschrieben, haben sich zwei der Haupt-Geschäftsführer (J. C. Adams und E. H. Perry) auf offener Straße ganz anständig durchgeprügelt. Eine Criminalklage ist anhängig gemacht worden.

Capitän Hambright von Lankaster, der älteste und bekannteste Conductor auf der Pennsylvania Eisenbahn, ist von seinem Posten aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten, da er an Rheumatismus leidet. Capt. H. war ein treuer Beamter.—An die Stelle des Hrn. H. ist Hr. McCaskey, ebenfalls ein erfahrener und langjähriger Angestellter der Bahn, als Conductor ernannt worden.

Ein smarter Bursche.—Ende letzten Monats kam ein stattlich aussehender Fremder in das Hotel des Hrn. John Reese, gegenüber dem Depot in Lankaster, frug für sein Abendessen und Bett, blieb daselbst über Nacht, und bezahlte für alles im Voraus. Indem er sich etliche Tage daselbst aufhielt, und alles Baar zahlte, so hatte er sich bald die Gunst des Hauswirths und Kostgänger erworben, indem er sich sehr nett benahm. Endlich, als er das Hotel verlassen wollte, theilte er dem Wirth mit, daß er kurz an Moneten sei, und bot ihm seine goldene Uhr zum Verkauf an. Der Wirth weigerte sich Anfangs in den Kauf einzugehen; da die Uhr aber billig war, und ächt zu sein schien, und der Fremde nur $50 dafür verlangte, so ließ er sich doch dazu bewegen, dieselbe zu kaufen. Als nachgehends der Wirth die Uhr einen Uhrmacher zeigte, wurde er überrascht zu hören, daß sie $275 werth sei! Wie erstaunte er aber, als einige Tage später Hr. J. C. Worth von Coatesville nach Lankaster kam, die Uhr als die Seinige beanspruchte und sagte, daß sie ihm gestohlen worden sei. Der Hotelhalter mußte natürlich die Uhr wieder hergeben, ohne jedoch seine $50 zurückzubekommen.—Das war jedoch noch nicht alles. Am letzten Donnerstag kam der wirkliche Fremde, welcher dem Wirth die Uhr verkauft hatte, wieder nach dem Hotel zurück! Der Wirth, welcher ihn sogleich erkannte, hatte Lust über den "Bar" zu springen, und ihn zu verhaften, befürchtete aber, nicht stark genug dazu zu sein; er begrüßte deßhalb den Fremden, und that als ob nichts fehle. Dieser verlangte etwas zu trinken, was er auch erhielt, und bezahlte dafür. Der Wirth hieß ihn einen Sitz zu nehmen, und bat ihn einen Augenblick zu entschuldigen, da er dringende Geschäfte zu besorgen habe, während dessen er seine gestrickte Jacke aus, und einen Rock in einem andern Zimmer anzog. Der Fremde „roch jedoch den Lunten," schlich sich an die vordere Thüre, und in einem Nu war er auf und davon! Man verfolgte ihn zwar, allein es war umsonst. Bis jetzt hat man ihn noch nicht erwischt.—Der Fremde ist ein nett aussehender Mann, etwa sechs Fuß hoch, gut gebaut, hat eine helle Haut, helles Haar und einen hellen Schnurrbart; trägt einen sog. Cassimer Sackrock, dunkle Hosen, und schwarzen Kossuthhut.—Man glaubt daß es seine Absicht war, die Uhr wieder zu stehlen, da er aber beim Ausziehen der Jacke dieselbe nicht bei dem Wirth bemerkte, so ward wahrscheinlich der Verdacht in ihm rege, daß „etwas letz in Dänemark sei," und er deßhalb schleunigst die Flucht ergriff, als der Wirth den Rock anzog.

Zur Beruhigung des hochgelahrten Sprachkenners und Schriftgelehrten der Lankaster „Laterne," der die Weltweisheit mit Löffel genossen zu haben scheint, und das Purzelbaumschlagen aus dem FF. versteht, möchten wir bemerken, daß, da weder wir noch irgend einer unsrer Arbeiter französisch noch lateinisch verstehen, Wörter in diesen Sprachen ganz leicht unrichtig in diesem Blatte angegeben werden können, besonders wenn das Manuscript nicht deutlich genug geschrieben ist, wie in den betreffenden Artikeln es der Fall war. (Typographische und andre Fehler kommen in allen Blättern vor.)

Was uns betrifft, so betrachten wir das Einschalten oder Einführen lateinischer und französischer Wörter in deutschen Blättern als ganz unnöthig und überflüssig; denn wie viele deutsche Leser gibt es wohl, die das Französische oder Lateinische verstehen? Damit nun aber jenes sehr gescheute Männlein von der „Laterne," dem man es anmerkt, daß er sich über die große Anzahl „Rekruten des Ripper'schen Corps" ärgert, und mit scheelen, mißgünstigen Augen auf sie sieht, beruhigt werde, möchten wir unsere geehrten Correspondenten ersuchen, in Zukunft Wörter in den genannten Sprachen gänzlich wegzulassen, damit sich der „Laternenmann" nicht mehr zu truweln braucht, da das Männlein sich mehr um die „Tante Ripper" (wie er uns höhnisch nennt), als um seine eigne Suppenschüssel bekümmert.

Was ferner die spöttischen Anspielungen auf uns selbst und unser Blatt betrifft, so haben wir dem „Laternenmann" zu erwiedern, daß sie ganz harmlos zu unsern Füßen fallen. Wir wissen wohl, daß das „Central Organ der Demokratie von Pennsylvanien" unserm Collegen ein Dorn im Auge ist, weil es eben ein ächt demokratisches Blatt ist, und nicht „den Mantel nach dem Wind dreht." Aber darum sollte er uns doch nicht beneiden, denn wir haben ja nichts dagegen einzuwenden, wenn ihm von politischen Parteikleppern das Brod mit Butter geschmiert wird, nur verabscheuen wir die Art und Weise in welcher dies geschieht. Wir verlangen Keinen, der „Wasser auf zwei Schultern trägt," mag er lateinisch, französisch, kaldäisch oder chinesisch verstehen. Ein Wetterhahn ist und bleibt ein Wetterhahn.

Schließlich sei noch bemerkt, daß wir beim Empfang aller Correspondenzen stets das Recht beanspruchen, irgend welchen anstößigen Theil aus denselben zu streichen; und wir haben noch immer gefunden, daß wir am Ende Recht hatten. Es gibt Leute, die gerne darauf ausgehen, den Samen der Zwietracht unter ihren Nachbarn auszustreuen, und benützen dazu die öffentlichen Blätter. Ob sie dem Herausgeber dadurch schaden, bekümmert sie nicht das geringste, so nur sie ihren Zweck erreichen. Hoffentlich wird solches nie und immer durch die „Staatszeitung" geschehen.